

Vom Mythos zum kotzenden Kuscheltier – die zoologische Geschichte des Einhorns

MICHAEL SCHMITT

Abstract: From myth to vomiting cuddly toy – the zoological history of the unicorn.

Which real animal was the model for the common image of the unicorn in Europe cannot be determined with absolute certainty. The most plausible assumption is that it was the Tibetan antelope, *Pantholops hodgsonii*.

In antiquity and the Middle Ages, the unicorn was described and depicted as a hybrid creature that actually combined incompatible characteristics of several real animals. Medieval pictorial representations of the unicorn cannot usually be clearly interpreted in zoological terms.

Between 1200 and 1500 CE, the image of the unicorn was consolidated, possibly as a result of its use as a heraldic animal. It became a horned horse with a number of cloven-hoofed features: cloven hooves, a goat's beard and a cow's tail with a tassel.

The ›heraldic‹ unicorn, a noble horse with the aforementioned non-horse features, lives on in coats of arms and pharmacy shields. Apart from these forms, the unicorn depictions of modern times lose the chimerical nature of the animals shown.

In the 20th century, images of unicorns became less and less naturalistic. They no longer show the natural features of horses or other real animals and are transformed into caricatures of foetal, at best baby-like, ponies.

From 1990 onwards, unicorn descriptions and pictorial representations appeared that combined contradictory or contrasting characteristics: The ›Pink Invisible Unicorn‹ and the ›Puking Unicorn‹. Although these unicorns are not zoological hybrids, they are chimeras again in a more striking way.

Vortrag auf der Jahrestagung in Seehausen am 14. Oktober 2023

M. Schmitt

Universität Greifswald, Allgemeine & Systematische Zoologie,

Loitzer Str. 26, 17489 Greifswald;

michael.schmitt@uni-greifswald.de

Das allgemeine Bild des Einhorns

Vom Aussehen und der Natur des fabelhaften Einhorns haben wohl alle Menschen in Mitteleuropa (vielleicht sogar im ganzen westlichen Kulturraum), unabhängig von Alter und Geschlecht, eine klare Vorstellung:

»Ein weißes Pferd mit magischen Kräften, auf der Stirn ein gewundenes Horn.«
(Internet-Quelle 1; Abbildung bei HÖGE 2022).

Jedoch war dies nicht zu allen Zeiten das gängige Bild von einem Einhorn. Die früheste Beschreibung dieses fantastischen Tieres stammt von KTESIAS von Knidos ca. 400 v. u. Z.:

»Das Einhorn gleicht dem Pferde, ist nur ein wenig größer, weiß am Körper und rötlich am Kopf. Seine Augen sind blau, und auf der Stirn trägt es ein einziges, mächtiges, eine Elle langes Horn. Das Horn ist unten zunächst weiß, dann schwarz und an der Spitze feuerfarben.« (Internet-Quelle 2)

Zudem berichtet er schon von den medizinischen Qualitäten des Horns, dessen abgeschabter Staub in einem Trank einen wirksamen Schutz gegen tödliche Drogen sei. Aus dem Horn gefertigte Trinkbecher wandelten das daraus konsumierte Getränk zu einer Medizin gegen Epilepsie (SHEPARD 1930: 27). ARISTOTELES (384–322 v. u. Z.) führte das Einhorn in seiner *Historia Animalium* (499b, 19) nur en passant auf, als »indischen Esel« und auch als »Oryx« (ARISTOTELES 1949: 83), in *De partibus animalium* (63a) erwähnt er lediglich, dass »Einhörner [...] das Horn mitten auf dem Kopf« trügen (ARISTOTELES 1959: 97). In den Beschreibungen anderer antiker Autoren, z. B. PLINIUS d. Ä. (ca. 23–79 n. u. Z.) und Claudius AELIANUS (* um 170; † nicht vor 222 n. u. Z.) mischen sich die Angaben des KTESIAS mit Elementen der Schilderung des Indischen Panzernashorns (*Rhinoceros unicornis*). Der ca. 370 n. u. Z. entstandene *Physiologus* (WELLMANN 1930), eine Sammlung christlich interpretierter zoologischer Abhandlungen, weiß über das Einhorn zu berichten, es sei »ein kleines Tier wie ein Böckchen, friedlich ist es und ganz sanft, doch der Jäger kann ihm nicht nahe kommen, weil es gar so stark ist« (TREU 1981: 42). Allen diesen Vorstellungen ist gemeinsam, dass das Einhorn als ein Tier mit einer Kombination von Eigenschaften und Merkmalen verschiedener bekannter Tiere gesehen wurde (siehe SHEPARD 1930: 35ff.). Es sollte stark und schnell sein, elegant, aber mit Säulenbeinen, manchmal gespaltene und manchmal unpaare Hufe besitzen, größer oder kleiner als ein Pferd sein, mit konischem oder zylindrischem, glattem oder gerieftem Horn auf der Stirn.

Schon im *Physiologus* und von da an durch die Jahrhunderte wurde die Geschichte kolportiert, dass das Einhorn, wie stark und ungebärdig es auch sein möge, gefangen wird, indem eine Jungfrau sich in sein Revier setzt und das Einhorn ihr seinen Kopf in den Schoß legt, so einschläft und nur dann überwältigt werden kann. Das Verhältnis von Jungfrau und Einhorn und die religiösen und sexuellen Aspekte dieses Verhältnis-

ses wurde in der Einhorn-Literatur ausführlich analysiert (siehe z. B. SHEPARD 1930; GÜNTHER 1967; BEER 1977; ROLING & WEITBRECHT 2023). Dieses Verhältnis und die damit verbundenen symbolgeschichtlichen, theologischen und psychologischen Fragen sollen hier nicht im Mittelpunkt stehen, sondern die zoologische Seite der Einhorn-Vorstellungen und deren Wandel im Lauf der abendländischen Geschichte.

Der zoologische Ursprung des Einhorns

Da die antiken und mittelalterlichen Schriftsteller, die ja in erster Linie als die Wissenschaftler ihrer Zeit und nicht als Literaten arbeiteten, davon ausgingen, dass Einhörner wirklich existieren, erhebt sich notwendigerweise die Frage, als was für eine Art von Tier sie dieses Geschöpf imaginierten. Es ist offenkundig, dass in ihrer Vorstellung das Einhorn ein Säugetier war. Mit wenigen Ausnahmen wurde es auch eindeutig als eine Art Huftier identifiziert. Klaus GÜNTHER (1907–1975), Mitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin von 1932 bis zu seinem Tod (ZEPERNICK 2013), veröffentlichte als Festgabe für Konrad HERTER zu dessen 75. Geburtstag eine bis heute lesenswerte »[...] Betrachtung eines Fabeltieres« (GÜNTHER 1967). In dieser vermutete er, das reale Vorbild für die Vorstellung des Einhorns seien antike Darstellungen tatsächlich existierender horntragender Tiere in Seitenansicht gewesen, wodurch in einer »Horn-auf-Horn«-Perspektive der Eindruck eines »Einhorns« erweckt worden sei. Er formulierte die Hypothese, der Ursprung solcher Ideen sei in den Profilansichten von Rindern auf 2500 Jahre alten Siegelbildern der Indus-Kultur von Mohenjo Daro zu suchen. Solche Erklärungen haben vor ihm auch schon andere Autoren favorisiert, z. B. SUHR (1964). SCHÖPF (1988: 66) benennt explizit die Reliefs der Stiere in der Prozessionsstraße zum Ishtar-Tor im Pergamon-Museum Berlin als mögliche Ideengeber. Mir erscheint dies wenig plausibel, denn diese Darstellungen meinen unmissverständlich und eindeutig real existierende Rinder, und es dürfte zu allen Zeiten und in allen Kulturen keine Frage gewesen sein, dass Rinder zwei Hörner tragen.

In einer stringenten Argumentation – die ich hier referiere – führte LAVERS (2009) aus, dass das wahrscheinlichste reale Vorbild für das abendländische Einhorn die Tibetische Antilope oder der Tschiru (*Pantholops hodgsonii*) war (siehe Abb. 1). In der Schrift des KTESIAS, der frühesten Meldung eines Einhorns in der Tradition des kulturellen Westens, wird zwar »Indien« als Lebensraum dieses Tiers angegeben. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass KTESIAS die gesamte Welt jenseits der östlichen Grenzen des Reiches ALEXANDERS des Großen »Indien« genannt hat. Diese Antilope galt in der Antike als außerordentlich selten. Ihren Hörnern wurden Heilkräfte zugesprochen, sie waren begehrt und wurden zu hohen Preisen gehandelt. Die einheimischen Jäger brachten daher stets nur einzelne Hörner auf den Markt, um den Erlös stabil hoch zu halten. So entstand bei ihren Kunden die Idee eines einhornigen Huftiers, das jenseits der bekannten Welt lebte. Da außer den einheimischen Jägern niemand



Abb. 1. *Pantholops hodgsonii* (Abel, 1826), aus SCLATER & THOMAS (1894). – *Pantholops hodgsonii* (Abel, 1826), from SCLATER & THOMAS (1894). (Wikipedia gemeinfrei / public domain)



Abb. 2. Das OTTO VON GUERICKE zugeschriebene Einhorn-Skelett im Museum für Naturkunde in Magdeburg (Nachbildung der fossilen Knochen durch Urs OBERLI). – *The unicorn skeleton attributed to Otto von Guericke in the Museum of Natural History in Magdeburg (replica of the fossilised bones by Urs Oberli).* (Foto/ Photo: M. SCHMITT)

diese Tiere in Wirklichkeit zu Gesicht bekam, rankten sich allerhand Mythen um ihre Natur, ihren Körperbau und ihre Lebensweise. Je mehr weitere Antilopenarten bekannt wurden, zum Beispiel die vorderasiatischen *Oryx*-Antilopen, desto ausufernder wurden die naturgeschichtlichen Zuschreibungen. Es bleibt zu resümieren, dass in Mitteleuropa von der Antike bis in die beginnende Neuzeit kein eindeutiges und einheitliches Bild des Einhorns gepflegt wurde.

Obwohl nicht klar war, wie Einhörner tatsächlich aussehen, wurde die reale Existenz solcher Tiere bis fast ins 18. Jahrhundert nicht ernsthaft bezweifelt. Das Einhorn-Horn selbst und die Substanz, aus der es hergestellt war, wurden Alicorn genannt, und man glaubte seit alters her, dass es magische und medizinische Eigenschaften besaß. Der Glaube an die Wunderkraft des Einhorn-Horns war zwar im 17. Jahrhundert ins Wanken geraten, sodass wiederholt empirische Untersuchungen zur medizinischen Wirksamkeit des Hornmaterials durchgeführt wurden (ROLING & WEITBRECHT 2023, Kapitel 4; Internet-Quelle 3). Der dänische Arzt Ole WORM stellte 1638 fest, dass es sich bei den angeblichen Alicornen um die Stoßzähne von Narwalen handelte (Internet-Quelle 5). Doch bedeutete dies nicht, dass man Einhörner nun für Fabeltiere hielt. Außer dem vermeintlichen Einhorn-Horn (Alicorn) gab es jedoch keine materiellen Belege für die Existenz von Einhörnern. Die Suche nach solchen Belegen beschäftigte die damalige Wissenschaft nicht unerheblich. Es gab ja noch keine institutionalisierte Zoologie, und so waren es Mediziner, Geologen, und ganz allgemein naturkundlich ambitionierte Gebildete, die nach physischen Überresten von Einhörnern forschten.

Das OTTO VON GUERICKE zugeschriebene fossile Einhorn-Skelett (Internet-Quelle 2), das im Magdeburger Museum für Naturkunde ausgestellt ist (Abb. 2), illustriert das Bedürfnis nach einem wissenschaftlichen Beweis für die wahre, wenn auch vergangene, Existenz des Einhorns. Wie KRAFFT (2016) ausführlich begrün-

der hat, stammt die der Rekonstruktion zugrunde liegende Zeichnung gar nicht von OTTO VON GUERICKE, sondern von dem »Quedlinburger Kämmerer und Astronom Johann MEYER« nach einem Fund fossiler Knochen im Jahr 1663. Wer auch immer dieses vorgebliche Einhorn-Skelett entwarf – sollte er keinen wissenschaftlichen Scherz, sondern einen ernsthaften Beitrag zur paläozoologischen Forschung im Sinn gehabt haben – muss ein miserabler Anatom gewesen sein. Ein Tier mit einem solchen Skelett wäre nicht lebensfähig gewesen. Die Knochen stammen von mehrerlei Tierarten (z. B. Mammut und Wollnashorn), die Beine wurden aus lauter Oberschenkelknochen zusammengesetzt, ein Becken und Hinterbeine sind nicht einmal angedeutet, und jede Spur eines Brustkorbs fehlt.

Für eine gewisse Zeit machte George CUVIER allen Spekulationen über das mögliche Vorkommen von Einhörnern – im Sinne von: ein unpaares Horn auf der Stirn tragenden Huftieren – ein Ende. Er stellte 1825 fest, dass ein unpaares Horn mittig auf der Stirn genau über der Sutura frontalis, der Naht zwischen den beiden Ossa frontalia gebildet werden müsste, und das sei entwicklungsmechanisch unmöglich. Dieses Dictum beruhte jedoch auf der damals allgemein anerkannten Annahme, dass die knöchernen Hornzapfen der Paarhufer direkte Auswüchse der Deckknochen seien. Tatsächlich wurde in den 1930er Jahren bekannt, dass sie aus Ossifikationszentren im darüber liegenden Gewebe entstehen. Diese Verknöcherungszentren können bei neugeborenen und auch bei noch jungen Tieren bis zu einem gewissen Alter noch manuell verschoben werden, sodass sie sich in der Stirnmitte berühren und einen unpaaren Knochenzapfen bilden können (LAVERS 2009: 196 ff.). Es ist also »technisch« möglich, »einhörnige« Hornträger zu produzieren. Das bedeutet, auch die strikte Angabe RIEDLS (1975: 320), sagittale Hornbildungen seien unmöglich oder doch ganz unwahrscheinlich, gilt nicht uneingeschränkt. Tatsächlich soll 2008 im italienischen Wildreservat Prado in der Toskana ein Reh aufgetaucht sein mit einem einzelnen »Horn« mitten auf seiner Stirn, was durch einen »sehr seltenen Fehler im Erbmaterial des Tieres« verursacht worden sein soll (Internet-Quelle 1).

Tatsächlich habe ich selbst im Zoo von Kathmandu ein dreihörniges Schaf gesehen (Abb. 3). Das dritte Horn war anders geformt als die originären paarigen Hörner, saß aber mittig auf der Stirn, wo es nach RIEDL eigentlich nicht hätte gebildet werden können.

Trotz fehlender physischer Belege und entgegen den begründeten Zweifeln an den entwicklungsmechanischen Möglichkeiten der Entstehung von Einhörnern hielt sich die Meinung, Einhörner könnten wirklich existieren, auch in der Zoologie hartnäckig noch bis ins 19. Jahrhundert. John Wilhelm VON MÜLLER, immerhin Doktor der Philosophie und Direktor des zoologischen Gartens in Brüssel, plädierte in der Mitte des 19. Jahrhunderts dafür, die Existenz von Einhörnern, d. h. ein unpaares Horn tragender Antilopen, nicht kategorisch auszuschließen. Er interpretierte ihm vorliegende Knochen und Hörner als Körperteile von Einhörnern (VON MÜLLER 1853).



Abb. 3. Schaf mit einem dritten, mittig auf der Stirn sitzenden Horn. Zoo von Kathmandu, Nepal, am 18.03.1978.– *Sheep with a third horn in the centre of the forehead. Kathmandu Zoo, Nepal, 18.03.1978.* (Foto/ Photo: M. SCHMITT)



Abb. 4. Einhorn in der Kirche San Giovanni Evangelista in Ravenna, ca. 1230 n. u. Z. – *Unicorn in the church of San Giovanni Evangelista in Ravenna, ca. 1230 A.D.* (Foto/ Photo: M. SCHMITT)

Von der gehörnten Chimäre zum heraldischen Einhorn

In Psaltern und Bestiarien des frühen und hohen Mittelalters wurden Einhörner durchweg als vierfüßige Säugetiere dargestellt, aber ohne dass sie eindeutig einer wirklichen Säugetier-Teilgruppe zugeordnet werden könnten. Am ehesten kann man sie als Huftiere ansprechen, manche auch als Antilopen, siehe EINHORN (1976, dort Abb. 15–18). Das auf einem Fußboden-Mosaik in der romanischen Kirche San Giovanni Evangelista in Ravenna dargestellte Einhorn weist Merkmale mehrerer wirklicher Tierarten auf, zum Beispiel einen Schwanz, der an den eines Schafes erinnert, einen Kopf, der dem eines Hundes ähnelt, und Füße eines Paarhufers (Abb. 4).



Abb. 5. Einhorn auf dem romanischen Taufstein in der Stadtkirche von Freudenstadt, ca. 1250 n. u. Z. – *Unicorn on the Romanesque baptismal font in the town church of Freudenstadt, ca. 1250 A.D.* (Foto / Photo: M. SCHMITT)

Mittelalterliche Einhorn-Darstellungen sind häufig in Kirchen zu finden, beispielsweise als Reliefs an Taufsteinen. Bemerkenswert ist aus romanischer Zeit ein Taufstein mit einem Einhorn-Relief in der Stadtkirche zu Freudenstadt im Schwarzwald, das ein nicht identifizierbares Tier zeigt, das lediglich durch seinen Stirnaufsatz als Einhorn anzusprechen ist (Abb. 5). Es ist vierfüßig, sicher ein Säugetier. Es könnte ein Hund, ein langschwänziges Schwein oder ein eigenartiges Raubtier sein. Ganz bestimmt aber würde man in ihm nicht – mindestens nicht auf Anhieb – ein gehörntes Pferd sehen. Während man mit gutem Willen am rechten Vorderfuß einen gespaltenen Huf erkennen mag, scheint der linke Hinterfuß bekrallt zu sein.

Im ungefähr 60 km entfernten Reutlingen steht in der Marienkirche ein Taufstein von 1499, der im unteren Teil eine Einhorn-Plastik trägt, und dieses Einhorn ist unschwer als horntragendes Pferd auszumachen (Abb. 6). Vor allem der Kopf mit den charakteristischen Nüstern legt diese Interpretation nahe. Allerdings sind die Hufe des Tiers gespalten, und der Schwanz ist kein typischer Pferdeschweif, sondern eher ein geringelter Eselschwanz mit Endquaste. Dieses Einhorn entspricht weitgehend dem »heraldischen« Einhorn, wie es beispielsweise im Wappen der Stadt Schwäbisch Gmünd erscheint (Abb. 7) oder auf der Säule des Mercat Cross in Edinburgh steht (Abb. 8). Rumpf, Kopf, Hals mit Mähne und Beine dieser Einhörner sind eindeutig die eines Pferdes. Die Hufe allerdings sind durchweg gespalten, der Schwanz ist kein Pferdeschweif, sondern eher von einem Esel oder einem Löwen genommen. Die



Abb. 6. Marienkirche Reutlingen, Taufstein von 1499 n.u.Z. – *St Mary's Church in Reutlingen, baptismal font from 1499 AD.* (Foto/Photo: M. SCHMITT)

meisten dieser Einhörner weisen am Kinn einen Ziegenbart auf. Diese Merkmale finden sich auch durchgängig bei den Einhörnern der wunderbaren und detailreichen Wandteppiche, die um 1500 angefertigt wurden und heute im Musée de Cluny in Paris, im Kloster auf Saint Michel in der Bretagne und im Museum The Cloisters in New York zu sehen sind (Abb. 9).

Der in Abb. 9 gezeigte Wandteppich ist Teil einer sechsteiligen Serie von solchen Wandteppichen aus Wolle und Seide. Auf fünfen davon ist jeweils eine Szene mit einem Bezug zu einem der fünf Sinne dargestellt, im gezeigten zum Gesichtssinn, was durch das Abbild des Einhorns im Spiegel angedeutet wird (LYALL 2000: 45 ff.). Die Chimären-Merkmale sind penibel herausgearbeitet und im Angesicht der Detailtreue der übrigen Tierdarstellungen auf diesem Wandteppich mit Sicherheit genau so gewollt.

Auch auf den zahlreichen Darstellungen in Gemälden und Tapisserien der frühen Neuzeit, auf denen Einhörner im eindeutig christlich-religiösen Kontext erscheinen, sind die Tiere unmissverständlich paarhufige Pferde mit einem – meist gewundenen – geraden Horn auf der Stirn. Einhörner wurden ins Paradies gesetzt (Abb. 10), in einem Hortus conclusus eingesperrt oder mit der Jungfrau Maria kombiniert. Eine Allegorese dieser Bilder soll hier nicht ausgeführt werden. Dazu verweise ich auf die genannte Einhorn-Literatur.



Abb. 7. Einhorn als Wappentier der Stadt Schwäbisch Gmünd, an einem Haus in der dortigen Altstadt. – Unicorn, the heraldic animal of the town of Schwäbisch Gmünd, on a house in the town's historic centre. (Foto/Photo: M. SCHMITT)

Es ist deutlich, dass in den Jahren zwischen 1250 und 1500 sich eine Art Konsens entwickelte, wie Einhörner darzustellen seien. Und obwohl diese Einhörner unmittelbar den Eindruck von »Pferd« erwecken, tragen sie doch eindeutig chimärenhafte Züge. Sie vereinen damit die weiblich gelesenen Eigenschaften von Paarhufern, vor allem die nährenden und sanfter Kühe mit den dem männlichen Geschlecht zugeschriebenen Eigenschaften Stärke, Ritterlichkeit, aber auch Aggressivität (GÜNTHER 1967). Die Frage nach den historischen Gründen für diese Entwicklung kann ich nur laienhaft versuchen zu beantworten. Die Zeit nach dem Ende der Staufer-Dynastie 1250 war geprägt vom Interregnum (1254–1273) mit seiner Schwächung der politischen und militärischen Zentralgewalt und der entsprechenden Stärkung der Landesfürsten (PLOETZ 2005: 483 ff.). Es könnte wohl sein, dass in dieser Phase das Einhorn als beliebtes und begehrtes Symbol für Schutz gegen Gefahren und gleichzeitig für die Einheit von Sexualität und Jungfräulichkeit als mögliches Wappentier »edler« werden musste. Wer wollte denn ein gehörntes Schaf oder einen gehörnten Hund in seinem Wappen führen? Ob diese Interpretation stichhaltig ist, sei dahingestellt. Festzuhalten ist, dass die Einhörner der frühen Neuzeit ebenso wie die Schildhalter und Säulenfiguren der vergangenen drei Jahrhunderte durchweg die Zwitternatur von Paar- und Unpaarhufern behalten haben.



Abb. 8. Einhorn auf der Säule des Mercat Cross in Edinburgh, ursprünglich errichtet 1617, ersetzt 1869. – *Unicorn on the column of the Mercat Cross in Edinburgh, originally erected in 1617, replaced in 1869.* (Foto/ Photo: M. SCHMITT)



Abb. 9. La Dame é la licorne Wandteppich-Serie, ca. 1500. Musée de Cluny, Paris.— *La Dame é la licorne tapestry set, ca. 1500, Musée de Cluny, Paris.* (Foto / Photo: Didier DESCOUENS und ein weiterer Urheber / Didier DESCOUENS and another author, Creative-Commons-Lizenz / Creative Commons licence)

Das triviale Einhorn

Die Einhorn-Darstellungen des 17. und 18. Jahrhunderts zeigen nahezu ausnahmslos weiße gehörnte Pferde mit gespaltenen Hufen, Schwanz mit Quaste und meist einem Kinnbart. Sie sind selbst als Schildhalter zierliche Tiere, deren Gesichtsausdruck, wo er denn erkennbar ist, eher freundlich als wild erscheint (wie in Abb. 9, 10). Ausnahmen sind selten, wie beispielsweise das eher groteske einhörnige Säugetier in der deutschen Ausgabe von Conrad GESNERS *Thierbuch*, das an den Vorderbeinen gespaltene Hufe trägt, an den Hinterbeinen aber bekrallte Vogelfüße (GESNER 1669: 76). Im selben Werk finden sich auch Abbildungen des »Waldesels« oder »Onagers«, der mit einem unpaaren Horn auf der Stirn, auf zwei weiteren Bildern aber mit je zwei



Abb. 10. Einhorn im Paradies, Bildteppich aus der Schweiz, Mitte 16. Jahrhundert. Kunstgewerbemuseum Berlin, Standort Schloss Köpenick, Inventarnummer F 226. – *Unicorn in Paradise, tapestry from Switzerland, mid-16th century. Berlin Museum of Decorative Arts, Köpenick Palace site, inventory number F 226.* (Foto / Photo: M. SCHMITT)

sagittalen Hörnern auf der Nase dargestellt ist (ibid. 105 f.). Im 19. Jahrhundert und zunehmend danach tauchen Einhorn-Darstellungen auf, die wenig oder gar nichts von der ursprünglichen Chimären-Natur zeigen. Ein populäres Beispiel ist das Ölgemälde von Arnold Böcklin »Das Schweigen des Waldes« von 1885 (Abb. 11). Hier ist ein zottelfelliger eindeutiger Unpaarhufer zu sehen, am ehesten ein Esel:

»Aus einem dichten Fichtenwald auf Bergeshöhe erscheint zwischen hohen bemoosten Stämmen auf einem wildzottigen Einhorn träumend sitzend, die Hände über ein Knie zusammengelegt, im Haar einen Kranz blauer Blumen, in lichtem silberglänzendem Gewande die weibliche Zaubergestalt des einsamsten Waldes. Zwischen den Stämmen brechen einzelne schmale Streifen bläulichen Lichtes in das Waldesdunkel hinein. Durch einen etwas breiteren Lichtspalt schweift der Blick auf ein tief unten liegendes Seegelande. Das Einhorn schnauft begierig die hereindringende Luft. Ein Eichhörnchen an einem Stamm hält im Klettern inne. Äste, Pilze am braunen Fichtennadel-Boden liegend« (Internet-Quelle 4).



Abb. 11. Arnold Böcklin (1827–1901): »Das Schweigen des Waldes«, 1858, Öl auf Holz, 73×58,5 cm. Muzeum Narodowe w Poznaniu / Poznań National Museum. – Arnold BOECKLIN (1827–1901): »Silence of the Forest«, 1858, Oil on panel, 73×58,5 cm. Poznań National Museum. (Quelle/ Source: Wikimedia Commons: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:B%C3%B6cklin_Silence_of_the_forest.jpg)

Bei der Suche nach Einhorn-Darstellungen aus der Zeit nach 1871 ist festzustellen, dass die Tiere zunehmend niedlicher geformt sind, das heißt rundlich, mit stumpfen Hörnern und großen Augen. Die Porzellanfigur eines Einhorns aus der Zeit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zeigt nur bei genauem Hinsehen Andeu-



Abb.12. Einhorn mit Regenbogen auf einer Handcreme-Tube. – *Unicorn with rainbow on a hand cream tube.* (Foto / Photo: M. SCHMITT)

tungen gespaltener Hufe, wirkt aber im Ganzen wie ein harmloses Pony mit einem goldenen Hörnchen auf der Stirn. Einen Höhepunkt dieser Entwicklung stellen die Einhorn-Figuren in dem 1940 erschienenen Zeichentrickfilm *Fantasia* aus der Walt-DISNEY-Produktion dar. Hier wuseln putzige Einhörnchen in verschiedenen Farben über die Leinwand, großäugige Mütter betreuen hoppelnde Einhornbabies, und ein Bacchus reitet auf einem gehörnten schwarzen Esel. Hier fehlt jede Spur einer mythischen Zwitterhaftigkeit.

Solche Spuren sind auffallenderweise durchgängig bei den Emblemen der zahlreichen Einhorn-Apotheken in Deutschland zu finden. Gleichgültig, ob die Einhorn-Pferde eher naturalistisch oder künstlerisch verfremdet gestaltet sind, ihr Schwanz ist stets gestielt und trägt eine Endquaste, und ihre Hufe sind regelmäßig gespalten. Ähnlich verhält es sich mit der Figur aus dem Animationsfilm *The Last Unicorn* von Jules BASS und Arthur RANKIN Jr. aus dem Jahr 1982 nach dem gleich-

namigen Roman von Peter S. BEAGLE. Auch dieses Einhorn hat einen Schwanz mit Quaste und gespaltene Hufe, vermittelt jedoch in keiner Weise eine Einheit von »weiblichen« und »männlichen« Eigenschaften. Es wirkt eindeutig weiblich, wird auch im Original von Mia FARROW gesprochen und in der deutschen Version von Traudl HAAS synchronisiert.

In den letzten Jahren überschwemmt die öffentliche Bilderwelt eine Flut von albernen Einhorn-Figuren, die wie aufblasbare glatte Ponygummipuppen wirken. Sie sind als Plüschtiere oder als Werbefiguren allgegenwärtig (Abb. 12). Hinter der Beliebtheit dieser Bilder bei – vor allem weiblichen – Kindern steht sicher eine Konsumindustrie, durch die eine regelrechte Sucht nach dem Besitz von Waren mit Einhorn-Applikationen angeheizt wird. Auffallend ist, dass diese fötal wirkenden großäugigen Baby-Einhörner häufig mit Regenbogen-Elementen kombiniert sind. Die englische Wikipedia erklärt, dass Einhörner seit der viktorianischen Ära intrinsisch mit dem Regenbogen verbunden seien (Internet-Quelle 5), ohne jedoch eine Erklärung hierfür zu bieten.

Seit Anfang des 21. Jahrhunderts taucht das Einhorn immer häufiger als Symbol für sexuelle Fluidität auf. Es ist nicht definitiv zu bestimmen, weshalb queere Menschen eine enge persönliche Beziehung zu Einhörnern haben. Die Einzigartigkeit, magische Qualität und Unnahbarkeit der Einhörner spielen wahrscheinlich eine wichtige Rolle (Internet-Quellen 3 und 5). Sicher macht auch die geschlechtliche Fluidität des Einhorns es zu einer geeigneten Darstellung der LGBTQ+-Gemeinschaft. In der Antike und im Mittelalter wurde das Einhorn als männlich dargestellt, auch zum Beispiel im GRIMMSchen Märchen vom Tapferen Schneiderlein, während es in der Neuzeit weibliche Züge trägt, zum Beispiel in dem Animationsfilm *The Last Unicorn*. Seine Stärke und Wildheit und gleichzeitig Sanftheit sind ideale Eigenschaften für eine Schutzfigur der oft gefährdeten Personen der LGBTQ+-Gemeinde. Dies erklärt auch die Verbindung des Einhorns mit dem Regenbogen, der durch die vom amerikanischen Künstler Gilbert BAKER 1978 als fröhliches Symbol für die Vielfalt der Queer-Community geschaffene Regenbogenflagge eine der Ikonen der Bewegung für sexuelle Selbstbestimmung und Freiheit wurde (Internet-Quelle 5). Der Kommerz der letzten beiden Jahrzehnte hat diese Bedeutung ignoriert und das Bild vom Einhorn mit Regenbogen trivialisiert (Abb. 12).

Das kotzende Einhorn

Seit ungefähr 2009 sind zunehmend häufiger Bilder von sich erbrechenden Einhörnern zu sehen, auf Plakaten, »im Internet«, auf käuflich zu erwerbenden T-Shirts und vielen anderen Medien. Der Ursprung dieses Motivs ist nicht mit letzter Sicherheit festzustellen. Vom Autor der Website *kotzendes-einhorn.de* (Internet-Quelle 6), Daniel DECKER in Berlin, erhielt ich die Auskunft, der »Ausdruck« »Kotzendes Einhorn« sei im November 2009 in einem Gespräch zwischen ihm und einem Freund entstanden und war als Steigerung der – in Berlin im Jargon häufig zu hörenden – Wen-

dung »man hat schon Pferde kotzen sehen« gedacht (D. DECKER, persönl. Mitt., 19.07.2024). Die erwähnte Website war im November 2024 nicht mehr online. Auf ihr war für eine liebevolle, offene Einstellung zu Umwelt, Mitmenschen und Natur geworben worden, die als »Einhornismus« bezeichnet wurde. Das einen Regenbogen regurgitierende Einhorn (Abb. 13) war als Emblem dieser Weltanschauung gewählt worden, weil es Elemente des Schönen und Niedlichen mit solchen des Hässlichen und Abstoßenden vereint.

Schon 19 Jahre vor diesem »Einhornismus« war in der englischsprachigen Newsgroup *alt.atheism* am 18. Juli 1990 eine Religionsparodie begründet worden, deren weibliche Gottheit das Unsichtbare rosafarbene Einhorn (englisch *invisible pink unicorn*, abgekürzt *IPU*) ist. Diese Einhorngestalt der Göttin soll paradoxerweise sowohl unsichtbar als auch rosafarben sein. Über sie wird gesagt:

»Unsichtbare, rosafarbene Einhörner sind Wesen mit großer spiritueller Macht. Wir wissen dies, da sie fähig sind, gleichzeitig rosafarben und unsichtbar zu sein. Wie alle Religionen basiert der Glaube an das Unsichtbare rosafarbene Einhorn auf Glauben und Logik: Wir glauben, dass es rosafarben ist, aber logisch betrachtet wissen wir, dass es unsichtbar ist, da wir es nicht sehen können.« (Internet-Quelle 7)

Die hauptsächlich rosafarbenen, wenn auch sichtbaren, knuddeligen Einhorngestalten der Medien- und Konsumwelt der Gegenwart, ob sich erbrechend oder nicht, haben nahezu jeden Bezug zu realen Tieren verloren. Sie als gehörnte Pferdchen anzusprechen verlangt jeglichen Verzicht auf zoologische Maßstäbe. Ihre Körperformen erinnern mehr an kleine geschwänzte Flusspferdchen, wie die Mumin-Figuren der finnischen Autorin Tove JANSSON (1914–2001). Jedenfalls zeigt sich in ihnen nicht eine Spur der mittelalterlichen Chimären-Natur. Aber selbst, wenn ein modernes Einhorn einmal naturalistischer und als gehörntes Pferd identifizierbar dargestellt wird wie in der Fabeltiersammlung von J. K. ROWLING (2001: 88), so fehlen auch hier die pferde-fremden Merkmale des authentischen Einhorns. Das heißt, die Sinnhaftigkeit der Vereinigung von Eigenschaften, die sich in der echten Welt ausschließen, ist nicht mehr auszumachen. Der entscheidende Grund dafür ist sicher in der Säkularisierung der Einhorn-Darstellungen zu sehen.

Bemerkenswert finde ich jedoch, dass im »kotzenden Einhorn« wie auch in der rosafarbenen und unsichtbaren Einhorn-Göttin eigentlich unvereinbare Eigenschaften vereint sind, und sie damit auf ihre Weise Mischwesen repräsentieren. Allerdings äußert sich diese Chimären-Natur nicht in der Kombination paradoxer zoologischer Kennzeichen, die ihrerseits symbolhaft für mythologische oder religiöse Eigenschaften stehen. Vielmehr zeigt sich die Paradoxie plakativ, und das heißt: eingängig und ohne tieferes Wissen verständlich.



Abb. 13. Wahlplakat zur Bundestagswahl 2021 in Münster-Kinderhaus. – *Election poster in Münster-Kinderhaus for the 2021 Bundestag election.* (Foto / Photo: M. SCHMITT)

Zusammenfassung

Welches reale Tier das Vorbild für das in Europa gängige Bild vom Einhorn war, ist nicht mit letzter Sicherheit festzustellen. Am plausibelsten ist die Annahme, es sei die Tibetische Antilope (*Pantholops hodgsonii*) gewesen.

In der Antike und im Mittelalter wurde das Einhorn als Mischwesen beschrieben und dargestellt, das eigentlich unvereinbare Eigenschaften mehrerer realer Tiere vereint. Mittelalterliche bildliche Darstellungen des Einhorns lassen sich meist nicht eindeutig zoologisch interpretieren.

Zwischen 1200 und 1500 n.u.Z. konsolidierte sich das Bild vom Einhorn, möglicherweise als Folge der Verwendung als Wappentier. Es wurde zu einem gehörnten Pferd, das einige Paarhufer-Merkmale aufweist: gespaltene Hufe, einen Ziegenbart und einen Kuhschwanz mit Quaste.

Das »heraldische« Einhorn, ein edles Pferd mit den genannten pferde-fremden Merkmalen, lebt in Wappen und Apothekenschildern fort. Von diesen Formen abgesehen, verlieren die Einhorn-Darstellungen der Neuzeit die Chimären-Natur der gezeigten Tiere.

Im 20. Jahrhundert werden die Bilder vom Einhorn immer weniger naturalistisch. Sie zeigen kaum mehr natürliche Züge von Pferden oder anderen realen Tieren und wandeln sich zu Karikaturen fötaler, bestenfalls babyhafter, Ponys.

Ab 1990 erscheinen Einhorn-Beschreibungen und bildliche Darstellungen, die widersprüchliche oder gegensätzliche Eigenschaften vereinen: Das »Rosafarbene Unsichtbare Einhorn« und das »Kotzende Einhorn«. Diese Einhörner sind zwar keine zoologischen Mischwesen, aber auf plakativere Weise wieder Chimären.

Danksagung: Für zahlreiche Hinweise auf Einhorn-Darstellungen aus allen möglichen Zeiten und Kulturen danke ich Herrn Prof. Dr. Gerhard SCHOLTZ (Berlin), Herrn Hans-Werner GROSS (Lippstadt) und meiner Frau, Prof. Dr. Gabriele UHL (Greifswald). Für ihre freundliche Unterstützung im Kunstgewerbemuseum Berlin danke ich Frau Dr. Katrin LINDEMANN.

Literatur

- ARISTOTELES [1949]. *Tierkunde (Περὶ τὰ ζῷα ἱστορίαι)*. Ferdinand Schöningh, Paderborn.
- ARISTOTELES [1959]. Über die Glieder der Geschöpfe (*Περὶ ζῴων μορίων*). Ferdinand Schöningh, Paderborn.
- BEER, R.R. 1977. *Einhorn – Fabelwelt und Wirklichkeit*. Georg D. W. Callwey, München.
- EINHORN, J. W. 1976. *Spiritualis Unicornis – Das Einhorn als Bedeutungsträger in Literatur und Kunst des Mittelalters*. Wilhelm Fink, München.
- GESNER, C. 1669. *Thierbuch*, übersetzt von Conrad FORER. Wilhelm Serlin, Frankfurt a. M. (Faksimile-Ausgabe, Schlütersche Verlagsanstalt, Hannover 1983).
- GÜNTHER, K. 1967. Das Einhorn – Die eklektische, natur- und symbolgeschichtliche Betrachtung eines Fabeltieres. *Zoologische Beiträge N.F.* 7: 1-36.
- HÖGE, H. 2022. Ellenlanges Horn und noch viel mehr. *Die Tageszeitung (taz)*, 21.11.2022: 20.
- KRAFFT, F. 2016. Die Mär um das vermeintlich Guericke'sche Einhorn. *Monumenta Guericiana – Zeitschrift der Otto-von-Guericke-Gesellschaft* 25/26: 37–56.
- LAVERS, C. 2009. *The Natural History of Unicorns*. Harper Collins, New York.
- LYALL, S. 2000. *Die Dame und das Einhorn*. Parkstone Press, London.
- MÜLLER, J. W. VON 1853. *Das Einhorn vom geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Standpunkt betrachtet*. Verlag der K. Hofdruckerei Zu Guttenberg, Stuttgart.
- PLOETZ 2005. *Der Große Ploetz – Die Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte*, 34. Auflage. Komet Verlag (für Zweitausendeins), Köln.
- RIEDL, R. 1975. *Die Ordnung des Lebendigen – Systembedingungen der Evolution*. Paul Parey, Hamburg, Berlin.
- ROLING, B. & WEITBRECHT, J. 2023. *Das Einhorn – Geschichte einer Faszination*. Carl Hanser, München.
- ROWLING, J. K. 2001. *Fantastic Beasts and Where to Find Them*. Scholastic Inc., London.
- SCHÖPF, H. 1988. *Fabeltiere*. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz (VMA Vertriebsgesellschaft, Wiesbaden).
- SCLATER, P. L. & THOMAS, O. 1894. *The Book of Antelopes*. R. H. Porter, London.
- SHEPARD, O. 1930. *The Lore of the Unicorn*. Allen & Unwin, London (reprint by Dover, New York).

SUHR, E. G. 1964. An interpretation of the unicorn. *Folklore* 75(2): 91–109.

TREU, U. 1981. *Physiologus – Naturkunde in frühchristlicher Deutung*. Union Verlag, Berlin (Werner Dausien, Hanau).

WELLMANN, M. 1930. Der Physiologus – eine religionsgeschichtlich-naturwissenschaftliche Untersuchung. *Physiologus Supplementband* 7(1): 1–116.

ZEPEBNICK, B. 2013. Die Mitglieder der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin 1773 bis 1973. *Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin N. F.* 48: 1–405.

Internet-Quelle 1: WIESNER, J. Das Einhorn – Die Wahrheit hinter dem Mythos. <https://www.geo.de/geolino/natur-und-umwelt/6086-rtkl-fabelwesen-das-einhorn-die-wahrheit-hinter-dem-mythos>, zugegriffen am 06.11.2024.

Internet-Quelle 2: TRONT, D. Wie das Einhorn erfunden wurde. https://www.karstwanderweg.de/publika/nielbock/publi_11/index.htm, letzter Zugriff am 06.11.2024.

Internet-Quelle 3: VAN BEEK, A. L. Vortrag im Finnland-Institut Berlin: »Das Einhorn – Die Geschichte eines ambivalenten Fabelwesens«, am 4.6.2020. https://www.youtube.com/watch?v=It_CFjneYg, letzter Zugriff am 07.11.2024.

Internet-Quelle 4: <https://wesendonck.blogspot.com/2016/12/das-schweigen-des-waldes.html>, letzter Zugriff am 07.11.2024.

Internet-Quelle 5: <https://en.wikipedia.org/wiki/Unicorn>. Letzter Zugriff 06.11.2024

Internet-Quelle 6: <http://www.kotzendes-einhorn.de>. Letzter Zugriff am 17.07.2024.

Internet-Quelle 7: https://de.wikipedia.org/wiki/Unsichtbares_rosafarbenes_Einhorn. Letzter Zugriff am 08.11.2024.